Nr. 275. Mittwoch, den 23. November 1892. 24 200 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

4. Jahrgang.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 3562 Mk. 1,50 pro Quart. exkl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5spalt. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen
20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahme-Stellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Klausthorstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen

Für die gesammte Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Lesse,
Adolf Findeisen (Inseratentheil).
beide in Halle a. S.
Redaktion: Klausthorstraße Nr. 4a Erdgeschoß.
Sprechstunden: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kurtzbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 212.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Panama-Skandal.

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Paris,** 20. November.

Das Verderben geht seinen Gang. Am Schluß der gestrigen Kammersitzung hat die Regierung sich angesichts der sehr energischen Haltung des Hauses doch noch dazu verstehen müssen, die sämmtlichen wegen der Panama-Affaire angemeldeten Interpellationen anzunehmen, die Erörterung derselben auf morgen anzusetzen und, um die Sache richtig zu bezeichnen, in die Vornahme einer großen Wäsche zu willigen, wie sie seit den Wilson-Skandalen nicht da war, wie sie wohl selbst gelegentlich dieser Skandale nicht so Unwillen erregend und so vielseitig kompromittirend sich vollzog. Im Laufe des gestrigen Abends ergingen sodann aus dem Kabinet des Generalprokurators die Vorladungen an die Beschuldigten, und in der Nacht starb plötzlich der wegen angeblicher Betheiligung an den Panama-Schwindeleien von gewissen Blättern heftig angegriffene Finanzmann Baron Jaques Reinach. Auf der Liste der Beschuldigten, die auf nächsten Donnerstag von Herrn Périvier, den Präsidenten des ersten Senates des Pariser Appelhofes citirt sind, figuriren neben Herrn Ferdinand de Lesseps dessen beide Söhne, Charles de Lesseps und Marius Fontane, ferner der Baron Cottu als Mitglied des Verwaltungsrathes und der Senator und Babelthurmbauer Eiffel als General-Unternehmer der Kanalarbeiten. Noch eine oder zwei andere Persönlichkeiten, die vorläufig ungenannt bleiben, sollen gleichfalls vorgeladen sein. Gehörte zu ihnen etwa der Baron Reinach? War der „Gehirnschlag", welchem der kaum fünfundfünfzigjährige Mann in der Nacht bei Prüfung seiner Jagdgewehre erlag — er hatte für heute Einladungen zu einer Jagdpartie erlassen — war dieser Gehirnschlag etwa die Folge moralischer Aufregung, wie die Verwicklung in dem Panama-Prozeß sie ganz natürlich hervorrufen mußte? Man behauptet heute — früher war davon niemals die Rede — der Baron Reinach habe schon vor zwei Jahren einen ersten Anfall von Apoplexie gehabt. Das würde den zweiten und die blitzschnell tödtende Wirkung desselben zu einer ganz alltäglichen pathologischen Erscheinung machen. Indeß, glauben wird an diesen unglücklichen Zufall Niemand; das Zusammentreffen des Todes mit den Angriffen bezüglich Panama ist zu auffällig, und der Menge nicht die Erklärung „post hoc, ergo propter hoc" in den Mund und den Gedanken an eine Revolvertugel in den Sinn zu legen.

Wie es auch sein mag, dieser Todesfall ist sehr traurig für die Verwandten des Baron Jacques, namentlich für seine Neffen Théodore und Joseph, welcher Letztere bekanntlich Sekretär Gambetta's war und seit Jahren als Besitzer und Chefredakteur der „République Française" eine hervorragende Rolle in der republikanischen Partei spielt. Die beiden Neffen sollen in Deutschland geboren sein und ihre erste Knabenzeit jenseits des Rheins, im Darmstadt, glaube ich, verlebt haben. Sie sind indeß schon sehr jung nach Paris gekommen, wo ihr Oheim Salomon sich als Philologe, ihr zweiter Oheim Jacques aber als Volkswirth, Mitarbeiter der „Débats" und Finanzmann, jeder in seinem Kreise zu verdientem Ansehen und Einfluß aufgeschwungen hatten. Die Neffen zeigten sich solcher Verwandten würdig. In Universitätskreisen spricht man noch heute mit Bewunderung von dem glänzenden Baccalaureatsexamen, welches sie bestanden. Theodor, der Aeltere, insbesondere leistete das Unerhörte, in sämmtlichen Fächern summa cum laude zu bestehen, ausgenommen im deutschen Aufsatz, den er absichtlich mit Fehlern gespickt haben soll, um die Examinatoren über seine Herkunft zu täuschen. Er ist Advokat geworden, beschäftigt sich jedoch aus Vorliebe, gleich dem Oheim Salomon, mit Philologie, speziell mit Epigraphik, und hat sich um die Erklärung der cypriotischen Inschriften wesentliche Verdienste erworben.

Mir persönlich sind Leute deutscher Herkunft, die sich zu Franzosen denaturiren lassen, in innerster Seele verhaßt, und deshalb bin ich, obwohl mit den hiesigen Kollegen von Talent und Stellung sonst gern verkehrend, den Brüdern Reinach immer weit aus dem Wege gegangen. Das Zeugniß jedoch kann ich ihnen nicht versagen, daß sie, nachdem sie einmal Franzosen geworden sind, sich als gute Franzosen gezeigt haben. In Joseph scheint der patriotische Idealismus seines Meisters Gambetta fortzuleben. Nie hat man in seinem öffentlichen Wirken ein zweideutiges Verhalten, nie einen Bewers niedlen Ehrgeizes oder niedriger Selbstsucht zu entdecken vermocht. Man hat ihm, der durch sein Blatt und durch sein Deputirtenmandat einen ganz außerordentlichen Einfluß ausübt, niemals etwas für sich oder für die Seinen verlangen, nie nach einem Orden oder nach einer Amtswürde streben, nie ihn intriguirten gesehen. Für sein Land und seine Partei steht er als besonnener, konservativ-liberaler Republikaner auf der Bresche, seine Arbeitskraft, sein Vermögen und — während der Boulanger-Aera — seine persönliche Sicherheit einsetzend.

Als die Verschwörung des neuen Catilina zu triumphiren schien, als von den älteren Führern der Republikaner nur noch einzelne wenige Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hatten, da war der junge Joseph Reinach, der Sohn deutscher Israeliten, Derjenige, der am wenigsten am Heil der Republik verzweifelte, der am thätigsten den Widerstand organisirte, der sogar, wie die Sage geht, selbstständig die Anklageakte gegen den Emeute-General aufsetzte, sie den Ministern aufdrängte und sie dem Generalprokurator als Leitfaden überweisen ließ.

Die Neffen können billiger Weise nicht für die Handlungen des Oheim verantwortlich gemacht werden. Trotzdem ist es zweifellos, daß die Blätter, welche den Baron Jacques der Durchstechereien mit der Lessepsstippe beschuldigten, hauptsächlich den Neffen zu treffen beabsichtigten, wenn sie auf den Onkel losschlugen. Wohl ist es daher möglich, daß diese Angriffe durch gar keine Thatsachen zu rechtfertigen wären, daß wir es auch hier wieder lediglich mit Verleumdungen zu thun hätten, welche der Parteihaß und die Rachsucht verunglückter Abenteurer diktirten. Nicht unmöglich ist es aber auch, daß der Baron Jacques sich von Herrn de Lesseps seine literarischen Gefälligkeiten als volkswirthschaftlicher Redakteur des „Journal des Débats" nach hiesigem allgemein geübtem Brauch bezahlen und, seinem Talent, wie seiner Stellung entsprechend, außerordentlich schwer bezahlen ließ. Sollte sich dieser Verdacht bestätigen, sollte der „Gehirnschlag" sich als Selbstmord herausstellen, als Selbstmord, verübt aus Furcht vor unausbleiblichen Enthüllungen, dann würde dieses Blut und dieser moralische Schmutz in den Augen der Menge beschuldend auf den Neffen Joseph zurückspritzen, der angeblich Gelder seines Oheims in die „République française" gesteckt hat und somit verdächtigt werden könnte, dieses Parteiorgan, Gambettas publizistisches Werkzeug, dem verwandten Kommandiär für seine Reklamezwecke zur Verfügung gestellt zu haben.

Die Verleumdung wüthet übrigens bereits wieder mit unerhörter Frechheit. Innerhalb der letzten 24 Stunden haben sich schon zwei der angesehensten Regierungsmänner gegen die dreist erfundene Behauptung vertheidigen müssen, sie hätten für ihre politischen Zwecke von der Panama-Kanal-Gesellschaft große Summen erpreßt. Herr Floquet, so behauptete die „Cocarde", sollte in seinen letzten Ministertagen von Herrn de Lesseps unter deutlichen Winken mit einer gegen ihn einzuleitenden Untersuchung die Kleinigkeit von 300 000 Francs herausgeschlagen haben, nicht für sich, sondern für seinen im Kampf gegen Boulanger vollständig erschöpften Dispositionsfonds. Nachdem der Kammerpräsident diese Ausstreuung in der gestrigen Sitzung in einer energischen Erklärung als „in jedem Wort erlogen" bezeichnet hatte, tauchte heute die analoge Verdächtigung gegen Herrn de Freycinet auf, der für sein ehemaliges publizistisches Organ „Télégraphe" eine Subvention von 200 000 Francs und außerdem noch regelmäßige Monatalitäten gefordert und erhalten hätte. Herr de Freycinet läßt dagegen erklären, daß er nie mit der Panama-Gesellschaft in Verbindung gestanden und nie und unter keinem Vorwand irgend welche größere oder geringere Summe erbeten oder empfangen habe.

Wer kommt jetzt an die Reihe?

G. A. Fischer.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Berlin, 21. November.

Der Parteitag vollzog heute zunächst die Neuwahl des Vorstandes. Gewählt wurden zu Vorsitzenden Bebel-Berlin (217 St.) und Singer-Berlin (217 St.); zu Sekretären Auer-Berlin (217 St.) und Fischer-Berlin (182 St.), zum Kassirer Gerisch-Berlin (205 St.) Als Ort des nächsten Parteitages wurde Köln mit großer Mehrheit nach längerer Besprechung gewählt. — Der Delegirte Häckel-Sagan wurde gegen 10½ Uhr auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Sagan wegen Verdachtes des Meineids verhaftet und durch Beamte der Berliner Kriminalpolizei aus dem Kongreßsaale abgeholt. — Eine ganze Reihe von Anträgen zur Agitation wurde abgelehnt oder gelangten aus Mangel an Unterstützung gar nicht zur Besprechung; andere waren durch frühere Beschlüsse bereits erledigt.

Die Parteigenossen des 2. Berliner Wahlkreises beantragten, auszusprechen: Die Parteigenossen erwarten, sobald der Parteitag gesprochen, von einem jeden Genossen die Respektirung der Beschlüsse desselben, damit es in Zukunft vermieden wird, daß Streitigkeiten innerhalb der Partei, hervorgerufen einerseits durch Erörterungen parteipolitischer Fragen in Bourgeois-Blättern, andererseits durch Interviews gegnerischer Zeitungsvertreter, stattfinden, die nur geeignet sind, die Presse der Gegner mit Sensationsstoff zu versehen, der Partei selbst aber leicht schaden können. — Bebel-Berlin bat, zunächst zu beweisen, daß ein Genosse Parteibeschlüsse nicht respektirt und die Partei kompromittirt habe. Die gegnerische Presse möge schreiben, was sie wolle, er habe sich früher auf Berichtigungen eingelassen, jetzt thue er es nicht mehr. Liebknecht-Berlin bemerkte, daß er seit seiner Amerikareise sich nicht mehr habe interviewen lassen; er habe in Amerika ein Haar darin gefunden. Alles Gerede über seine angeblichen Interviews in Frankreich sei erlogen. Er gebe nur noch schriftlich kurz Antwort auf ganz bestimmte Fragen. Antrick-Berlin zog hierauf seinen Antrag zurück.

Eine längere Besprechung rief ein Antrag der Genossen des 6. Berliner Wahlkreises, betreffend das Verhalten bei den Stichwahlen hervor. Der Antrag wurde im Laufe der Besprechung zu

Meine officielle Frau.

Von **Richard Savage.** Deutsch von M. Walter.

19] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich wollte ihm eine scharfe Antwort geben, doch im selben Augenblick öffnete sich die Thüre des Nebenzimmers und zu meinem Erstaunen trat Helene ein, schwankenden Schrittes aber bezaubernd schön in ihrem weißen Negligeegewand.

„Mein lieber Sascha", sagte sie, ihm ihr süßestes Lächeln spendend, „die Stimme eines Freundes zu hören, ist so wohlthuend, daß ich der Versuchung, Sie zu sehen, nicht widerstehen konnte."—

Sascha verbeugte sich, ihr die Hand küssend und sie zärtlich zum Sopha geleitend, wo er sich neben ihr niederließ In mir regte sich die Eifersucht und trieb mich an, dem Liebespaar gegenüber den besorgten Ehemann zu spielen.

„Liebes Kind", wandte ich mich an Helene, „zehn Minuten erlaube ich Dir, mit Deinem Vetter zu sprechen, — länger nicht. Er sieht selbst, wie schwach Du noch bist."—

Damit ergriff ich eine Zeitung, war aber weit davon entfernt zu lesen, sondern horchte auf ihr Gespräch. Leider konnte ich nichts verstehen, — sie flüsterten zu leise. Natürlich hatten sie nach abgelaufener Frist keine Lust, sich schon zu trennen, ich blieb jedoch unerbittlich und führte Helene trotz Sascha's ingrimmiger Miene in ihr Zimmer, das ich hinter mir schloß.

„Welch' ein Tyrann Sie sind!" bemerkte Sascha verstimmt.

„Sie würden es ebenso machen, mein Lieber," gab ich boshaft zurück, „wenn Sie eine so hübsche Frau hätten. Sie wären sicher ebenso besorgt um sie."—

Er empfahl sich kurz und ich ging wieder zu meiner eigensinnigen Patientin, der ich eine Tasse Thee anbot. Sie weigerte sich hartnäckig, etwas zu genießen.

„Ich bestehe darauf!" drängte ich. „Sie müssen für die Reise Kräfte sammeln."—

„Die Sie mir erst mit Ihrem Schlaftrunk geraubt haben!" fiel sie erzürnt ein.

„Das geschah nur, um mein Leben zu retten."—

„Und das seinige!" brach sie heftig los. „Er war in meiner Gewalt, — ich hätte ihn mit einem Schlage zu Boden strecken und meinem unterdrückten Lande die Freiheit wiedergeben können, wenn — —"

„Meines liebes Kind," unterbrach ich sie gelassen, „Sie reden jetzt wie eine Polin oder eine Jüdin!"—

„Das bin ich auch — und sogar Beides!"—

„Wie?"—

„Ja wohl!" bekräftigte sie. „In meinen Adern fließt polnisches Blut, — von meines Vaters Seite her, — und Jüdin bin ich nach meiner Mutter."—

Es entstand eine kurze Pause, — ich war zu erstaunt, um Worte zu finden. Endlich sprach sie wieder, ruhig mit fester Stimme: „Ich will nicht falsch beurtheilt werden, — auch nicht von Ihnen. Ehe Sie mich für eine gemeine Mörderin halten, hören Sie meine Rechtfertigung!"—

Ihr Gesicht veränderte sich plötzlich; ein Schatten tiefer Trauer breitete sich darüber, die Augen blickten melancholisch und ihre Stimme zitterte, als sie begann:

„Mein Vater war ein polnischer Edelmann, einer von denen, die der russische Tyrann und seine Vorgänger zu vernichten suchten. Meine Mutter war eine Jüdin, die Tochter eines Warschauer Bankiers.

Weil mein Vater es wagte, sie trotz des Verbotes der Regierung zu heirathen, wurde er aus der Liste der Adligen gestrichen und die Ehe für ungiltig erklärt. Dann kam der Aufstand vor 63 und 64. Mein Vater, erbittert durch das ihm geschehene Unrecht, kämpfte in den Reihen der Insurgenten. Als die Patriotenliga verurtheilt worden war, verbarg er sich und meine Mutter weigerte sich standhaft, sein Versteck zu verrathen. Dafür wurde sie, meine geliebte Mutter, — hören Sie wohl zu, Sie unverständiger Amerikaner! — zur Knute und Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Das Urtheil kam nicht vollständig zur Ausführung, denn sie tödtete sich selbst, um nicht den rohen Kosacken in die Hände zu fallen. Meinen Vater hatten sie wenige Tage zuvor in einem brennenden Dorfe grausam hingemordet. Ich lese auf Ihrem Gesicht, daß es Ihnen schwer fällt, an solche ungeheuerliche Greuelthaten zu glauben, aber wenn Sie die Geschichte Polens vom Jahre 63 nachschlagen, werden Sie finden, daß solche barbarische Grausamkeit nicht nur gegen Einzelne, sondern gegen das ganze Volk ausgeübt wurde.

Ich war zu jener Zeit noch ein Kind und das rettete mir das Leben. Die Verwandten meiner Mutter waren reich; ein Onkel in Amerika nahm mich auf, bis ich nach Oesterreich zurückkehrte, um meine Erziehung zu vollenden und das traurige Geschick meiner Eltern zu erfahren. Und heute, wo mein Volk von Neuem unterdrückt, von Haus und Hof vertrieben wird, sollte ich den Tyrannen schonen?"—

„Aber Kaiser Alexander ist doch nicht persönlich verantwortlich", — wendete ich ein.

„Nicht verantwortlich?" fuhr sie auf. „Er ist das Haupt! Von ihm geht Alles aus, ob es nun ein Ministersturz in Bulgarien, ein Fürstenmord in Belgrad oder eine Gewaltmaßregel in seinem eignen Lande ist. Er kennt selbst kein Erbarmen; warum sollte man es mit ihm haben? Sie hielten den Arm der Gerechtigkeit auf, weil Sie für Ihr Leben fürchteten, — das werde ich Ihnen nie verzeihen!"—

„Mein Gott, Helene, haben Sie denn gar keinen Selbsterhaltungstrieb?"—

„Bei Ihnen scheint er stark entwickelt zu sein!" gab sie fast höhnisch zurück. Und dann plötzlich den Ton wechselnd, fuhr sie hastig fort: „Wenn Ihnen wirklich so viel am

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18921123010/fragment/page=0001

Gunsten des folgenden Antrages des Genossen Augustin zurückgezogen: „Der Parteitag möge folgende Resolution zum Beschluß erheben: „In Erwägung, daß die Verstärkung der socialen Gegensätze, die zunehmende Arbeitslosigkeit, die wachsende Ausbeutung des Proletariats durch die bestehende kapitalistische Herrschaft bewirkt wird, daß der Kampf zwischen Kapital und Arbeit sich immer mehr verschärft, die Interessen der Arbeiter von der einen „reaktionären Masse", die alle bürgerlichen Parteien bilden, immer mehr unterdrückt werden, weist die Socialdemokratie jeden Kompromiß mit anderen Parteien — gleichviel ob direkt oder indirekt — zurück und empfiehlt den Genossen, bei Stichwahlen zwischen bürgerlichen Kandidaten sich stets der Stimmabgabe zu enthalten." — Liebknecht-Berlin sprach sich gegen jeden Kompromiß bei ersten Wahlen aus, da es hier die Interessen und Grundsätze der Partei verletze und die Wähler demoralisire. Bei den Stichwahlen sei es anders. Hier handle es sich ja eigentlich auch nicht um Kompromiß, sondern nur um eine taktische und praktische Frage. Auf Schacherpolitik lasse sich die Partei niemals ein. Der Antrag wurde angenommen bis zum Worte — und noch — zurück.

Die Genossen der beiden Breslauer Wahlkreise beantragten, den Beschluß des St. Gallener Kongresses, nach dem der Genosse Bruno Geiser eine Vertrauensstellung in der Partei nicht bekleiden darf, außer Wirksamkeit zu setzen. Der Parteitag nahm diesen Antrag, gegen den nur Hoch-Frankfurt a. M. sprach, mit großer Mehrheit an. — Ein Antrag der Züricher Genossen, den Beschluß des Erfurter Parteitages, betreffend die Aufschließung der „Unabhängigen" wieder aufzuheben, fand nicht die genügende Unterstützung und kam daher nicht zur Verhandlung. Dasselbe Schicksal hatte der Antrag der Düsseldorfer Genossen: Der Parteitag solle den Parteivorstand beauftragen, allen Verfertigern von Gebrauchsgegenständen das Abdrucken von Bildnissen bekannter Persönlichkeiten zu untersagen, da durch dieses System wohl ein offenwürfiges Nachahmen, aber niemals eine Aufklärung und Ueberzeugung unter der Arbeiterbevölkerung zu erzielen ist. — Als erheiternde Mittheilung verlas der Vorsitzende Singer eine Zuschrift von mehreren Berliner Anarchisten, die erklärten, daß sie bei den Februarkrawallen dabei gewesen seien, von Anfang bis zu Ende, und daß die Tumultuanten wirklich zielbewußte Arbeiter gewesen seien, die der Hunger auf die Straße getrieben habe. Denn Brot und Arbeit! sei die Parole gewesen. Wenn überhaupt Herr Liebknecht und der „Vorwärts" das Schimpfen auf die Anarchisten nicht einstellten, so machten sie kurzen Prozeß und schöffen Herrn Liebknecht eine Kugel durch den Kopf und sprengten überhaupt das ganze Redaktionsgebäude des „Vorwärts" in die Luft. (Große Heiterkeit.) Singer wollte die Namen der Unterzeichner nicht verlesen, um den Parteitag vor dem Scheine zu bewahren, als ob er durch die Namensnennung einigen Narren irgend welche Unannehmlichkeiten bereiten wollte.

Singer gab einen Rückblick auf die Arbeiten des Parteitages, worin insbesondere die Einigkeit der Partei betont wurde, und schloß um 8¾ Uhr Nachmittags den Parteitag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. November. (Hofnachrichten.) Der Kaiser arbeitete heute Vormittag mit dem Chef des Civil-Kabinets und nahm alsdann die regelmäßigen Marine-Vorträge entgegen. Am Nachmittag um 12½ Uhr kamen der Kaiser und die Kaiserin nach Berlin und statteten der Kaiserin Friedrich zur Geburtstagsfeier einen Gratulationsbesuch ab. Gleich darauf nahm das Kaiserpaar an der zur Feier des Tages stattgehabten Mittagstafel bei der Kaiserin Friedrich Theil. Nach Aufhebung derselben begab sich dasselbe ins hiesige königliche Schloß, um dort den Nachmittag über zu verbleiben und auch dort zu übernachten. — Der Kaiser wird sich morgen Nachmittag von Berlin aus zur Abhaltung einer Hofjagd nach Neugattersleben begeben und am Abend des nächsten Tages hierher zurückkehren.

— (Daß der Reichskanzler Caprivi) im Reichstag die Militärvorlage mit einer einleitenden Rede überreichen wird, steht jetzt fest. Es soll dies Mittwoch oder Donnerstag geschehen. Gleich darauf wird die Vorlage gedruckt zur Vertheilung gelangen. Eine wichtige Mittheilung, betreffs der Haltung der Regierung in Sachen des Militärgesetzes bringt heute die „Post"; sie lautet: „Nach dem neuesten Stand der Dinge hat es den Anschein, als werde die Regierung den Konflikt mit dem Reichstage vermeiden können. Nach verschiedenen Anzeichen zu schließen, würde sie in Bezug auf die Präsenzziffer und den Kostenpunkt zu Konzessionen bereit sein, die nach Aufklärungen von Seiten der Regierung in den Kommissionen die Annahme der Vorlage selbst bis auf den rechten Flügel der Freisinnigen hin in sichere Aussicht stellen dürften." — Man kann im Interesse des Vaterlandes, nicht etwa einer einzelnen Partei, nur wünschen, daß sich diese Angaben bewahrheiten. Dem, was bisher über die Stellung des Reichskanzlers bekannt geworden, widersprechen sie allerdings.

— (Die Ansichten des Fürsten Bismarck über die Militärvorlage) werden heute in einem Artikel der „Hamb. Nachr." auseinandergesetzt, der sich gegen Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." zu diesem Thema wendet. Zunächst wird auf das Mißverhältniß hingewiesen, welches bei so gewaltiger Steigerung der jährlichen Rekrutenzahl zwischen dieser und der Zahl der vorhandenen und bis jetzt in Aussicht stehenden Offiziere und Unteroffiziere eintrete. Es sei auf diesem Wege unmöglich, geeignetes Lehrpersonal für die neu Eingestellten zu schaffen, der Qualität des Heeres werde darunter leiden müssen. Für die ersten Schlachten des nächsten Krieges aber werde nicht die Quantität, sondern eben allein die Qualität wichtig sein.

— (Dem Bundesrath) ist die Berechnung der nach dem Haushalt für 1893/94 zur Deckung der Gesammtausgabe des ordentlichen Etats aufzubringenden Matrikularbeiträge zugegangen. Sie stellen sich im Ganzen auf 356 136 421 M., das heißt 35 276 688 M. mehr als im vorigen Jahre. Es kommen auf Preußen 211 158 231, auf Bayern 43 824 832, auf Sachsen 25 565 934, auf Württemberg 15 505 128, auf Baden 12 580 277, auf Elsaß-Lothringen 12 136 421 Mark.

— (Die in Berlin eingetroffene russische Note) bildet nicht, wie man nach den anscheinend offiziösen Mittheilungen glauben könnte, irgend einen Abschluß in den Handelsvertrags-Verhandlungen, und bietet für den schließlichen Ausgang der wahrscheinlich noch lange sich hinziehenden Verhandlungen wenig neue Anhaltspunkte.

— (Eine Denkschrift über die Choleraepidemie) in diesem Jahre soll dem Reichstag sogleich nach seinem Zusammentreten zugehen, welche im Reichsamt des Innern ausgearbeitet ist und die auch die Gutachten unserer größten Mediziner enthalten soll.

— (Die Einberufung eines internationalen Katholikenkongresses) nach Rom für die Zeit des päpstlichen Bischofsjubiläums, d. h. also für den März 1893 ist angeregt worden, und zwar von den Vorsitzenden des italienischen Katholikenkongresses in Genua, Herrn Paganuzzi, der zu diesem Ende beim Papste eine Audienz gehabt hat. Man würde dabei die Bildung eines internationalen Katholikenbundes im Auge haben. Aehnliche Ideen sind bekanntlich kürzlich auf einer internationalen Katholikenversammlung zu Utrecht in Holland verhandelt worden.

— (Die Verhaftung von Anarchisten) und die Haussuchungen werden in Berlin fortgesetzt. Verhaftet wurden weiter u. A. der Cigarrenarbeiter Wilhelm Herrmann, der in der anarchistischen Versammlung vom 11. November die Gedächtnißrede zu Ehren der hingerichteten Anarchisten von Chicago hielt, ferner der Schlosser Max Lorenz und der Tapezierer Gehrend.

* **Leipzig**, 21. November. An Stelle des nach Amsterdam versetzten General-Konsuls Jacquot ist bekanntlich der bisherige französische General-Konsul in Genf, Herr Etienne Louis Emile Champy, zum französischen Generalkonsul in Leipzig ernannt worden. Vom preußischen Staatsgebiet hat Herr Champy die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt als Amtsbezirk angewiesen erhalten.

* **Woldenberg**, 21. November. Bei der im ersten Wahlbezirke des Regierungsbezirkes Frankfurt a. d. Oder stattgehabten Landtags-Ersatzwahl wurden 311 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Waldow (konservativ) 287, Reidnitz-Heinrichsau (freisinnig) 21. Ersterer ist gewählt.

* **Erfurt**, 21. November. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen der 3. Abtheilung sind die Sozialdemokraten trotz heftiger Agitation vollständig unterlegen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 21. November. Hier circulirt das Gerücht von einem allerdings sehr unwahrscheinlichen Projekt, nämlich, daß der russische Thronfolger die Erzherzogin Annuciata, eine Tochter des Erzherzogs Karl Ludwig heirathen solle. Die Verbindung sei zwischen der Zarewna und der Erzherzogin Maria Theresia, der Mutter Annunciata's, geplant worden. Anläßlich des Wiener Aufenthaltes des Thronfolgers sei die jugendliche Erzherzogin deshalb auch zu dem Familiendiner zugezogen worden. Erzherzog Karl Ludwig ist ein Bruder des Kaisers Franz Joseph. Erzherzogin Maria Annunciata, welche am 13. Juli ihr 16 Lebensjahr vollendet hatte, ist die älteste Tochter aus der dritten Ehe des Erzherzogs mit Maria Theresia, Prinzessin von Braganza.

* **Pest**, 21. November. Das neue Kabinet stellte sich heute dem Parlamente vor. In dem auf das kirchenpolitische Programm bezüglichen Theile der Rede des Ministerpräsidenten Wekerle heißt es: Schon die frühere Regierung habe mit Genehmigung des Königs Gesetzentwürfe betreffend die Reception der israelitischen Religion sowie betreffend die Einführung allgemeiner Civilstandsregister und die freie Religionsübung ausgearbeitet. Diese Gesetzentwürfe würden im Laufe der Wintersession dem Hause vorgelegt werden. Die auswärtige Politik des neuen Kabinets bleibt selbstredend unverändert.

Italien.

* **Rom**, 21. November. Der frühere italienische Ministerpräsident Crispi hat in Palermo eine sehr auffällige Rede gehalten, worin er aussührte, Italien, das von dem Dreibund am schwersten belastet sei, habe davon am wenigsten wirthschaftliche Vortheile; die neuen Handelsverträge seien viel zu überstürzt abgeschlossen. Crispi hoffte auf Wiederaufnahme guter Beziehungen auf handelspolitischem Gebiete zwischen Frankreich und Italien und schickte allerlei höfliche Worte nach Paris. Aus der ganzen Rede leuchtet das Bestreben hervor, wieder aus Ruder zu kommen, deshalb entfällt er Vieles. — Daß Italien vom Dreibund keine besonders schweren Lasten hat, ist bekannt und von ihm selbst früher betont.

Frankreich.

* **Paris**, 21. November. Der „Soir" verweist auf den Besuch des Zarewitsch in Wien und des Großfürsten Wladimir in Potsdam und hebt besorgt hervor, es handle sich wohl um Annäherungsversuche, wozu der Zar die Initiative ergriffen. Er wolle die Loyalität des Zaren zwar nicht bezweifeln, aber da kein geschriebener Vertrag Rußland an Frankreich binde, seien die erwähnten Besuche geeignet, die Franzosen zu beunruhigen.

— Der Deputirtenkammer beschäftigte sich heute mit der Panamakanal-Angelegenheit. Da das gerichtliche Verfahren gegen die Häupter der bankerotten Gesellschaft schon eingeleitet ist, wird man in der Hauptsache den Spruch des Gerichtes abwarten wollen. Doch soll über einzelne andere Punkte noch eine parlamentarische Untersuchung stattfinden. — Der plötzliche Tod des Bankiers Baron Reinach erregt gewaltiges Aufsehen, man glaubt allgemein an Selbstmord, obwohl offiziell als Todesursache Gehirnschlag konstatirt ist. Reinach war der Bankier der Panamagesellschaft und soll insbesondere mit der Vertheilung der Bestechungsgelder betraut gewesen sein. Er war als Hauptbelastungszeuge vorgeladen. (Siehe den Leitartikel in der heutigen Nummer. Red.)

Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Halle.

Der Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Halle a. S für das Geschäftsjahr vom 1. April 1891 bis 31. März 1892 ist soeben erschienen. In der Einleitung heißt es wie folgt:

Während dieses Zeitraumes verschlechterte sich leider die Lage von Industrie, Handel und Gewerbe in unserer Stadt auf den meisten Gebieten. Eine Besserung der Verhältnisse machte sich nicht bemerkbar; im Gegentheil wichten sich die Anzeichen einer Verschlimmerung, und man mußte annehmen, daß die wirthschaftliche Bewegung sich immer noch im Sinken befinde. Demgemäß nahm der Umfang der Produktion ab; der Absatz von Fabrikaten und Waaren gestaltete sich schwieriger und in Folge dessen war mit gedrückten Preisverhältnissen zu rechnen. Die hiesige weitverzweigte Maschinenindustrie wurde von der allgemeinen ungünstigen Geschäftslage berührt; nur einzelne Zweige derselben hatten einen befriedigenden Geschäftsgang aufzuweisen. Auch in der Paraffin- und Solaröl-Industrie, deren Ergebnisse am Beginn der Berichtsperiode noch günstig waren, verschlechterte sich die Geschäftslage; die Preise der Fabrikate sanken und die Ausfuhr stieß immer mehr auf Schwierigkeiten. Die Zuckerindustrie entwickelte sich, was die Rohzucker-Fabrikation anbelangt, anfangs befriedigend, weil die Ausfuhr nach England und Amerika ziemlich rege war. Später trat hierin eine Stockung ein und mit derselben ein nicht unbedeutendes Sinken der Preise. Der raffinirte Zucker hatte unter einem fortdauernden Preisdrucke zu leiden, was wohl auf die Konkurrenz von in Deutschland neu angelegten Raffinerieen zurückzuführen ist. Die Stärkefabrikation lag in Folge der hohen Weizenpreise so sehr darnieder, daß die hiesigen Fabriken ihren Betrieb zum Theil einschränken, zum Theil ganz einstellen mußten. Auch die Brauereien hatten über unbefriedigende Geschäfts-Ergebnisse zu klagen; der Bierverbrauch nahm ab. Demgemäß war auch die Lage der Malzfabrikation eine äußerst gedrückte. Die Spritfabrikation litt wie in den vorangegangenen Jahren durch Rückgang der Ausfuhr und Verminderung des Inlands-Verbrauches. Die Mühlen-Industrie wurde ebenfalls durch erhebliche Abnahme des Verbrauches an Mehl geschädigt und konnte den Steigerungen der Getreidepreise nur schwer folgen. Die Geschäftsergebnisse des Getreidehandels waren anfangs ziemlich günstig, da in hiesiger Gegend eine gute Ernte erzielt wurde. Später wurden die Verhältnisse des Getreidemarktes unter dem Einflusse der russischen Ausfuhrverbote, die Mißernte in verschiedenen Theilen Deutschlands und der starke Getreideeinfuhr aus Amerika sehr wechselvoll. Der Kolonialwaarenhandel litt unter der zunehmenden allgemeinen Geschäftsstockung. Die Bauthätigkeit ging noch mehr zurück wie im vorangegangenen Jahre; infolgedessen überstieg bei dem Handel mit Baumaterialien das Angebot die Nachfrage, und die Preise sanken nicht unbeträchtlich.

Die Arbeiterbewegung zeigte äußerlich größere Beruhigung, doch ist diese nicht auf eine Zunahme der Zufriedenheit in den Arbeitskreisen zurückzuführen; Arbeiter-Ausstände wurden vielmehr durch den Niedergang von Handel und Industrie, namentlich der Bauthätigkeit verhindert. Die Löhne hielten sich zwar meist auf der früheren Höhe; die Preissteigerung der Lebensbedürfnisse wirkte jedoch ungünstig auf die Lage der Arbeiter. Dagegen zeigte die Ausführung des Gesetzes über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung von vornherein eine wohlthätige Wirkung auf die Arbeiter-Bevölkerung, indem zahlreiche Altersrenten zuerkannt wurden.

Was die Verkehrsverhältnisse anbelangt, so konnten wir leider die im Verein mit der Handelskammer erstrebte Wiedereröffnung des Thüringer- und des Steinthor-Güterbahnhofes für den Freiladeverkehr noch nicht erreichen. Das Bedürfniß für Verbreiterung der Eisenbahnbrücken im Zuge der Berlinerstraße hat der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten anerkannt und durch einen Erlaß vom 5. December v. J. angeordnet, daß die zuständige Eisenbahnbehörde mit uns wegen Verbreiterung der dabei in Betracht kommenden angrenzenden Straßentheile in Verhandlungen zu treten und wegen Bereitstellung der für die Verbreiterung der Eisenbahnbrücken staatsseitig aufzuwendenden Mittel Anträge stellen solle. Diese Verhandlungen schweben noch. Das Projekt der Verbindungsbahn Bahnhof-Sophienhafen ist während der Berichtsperiode so gefördert, daß durch Gemeindebeschluß vom 21. März d. J. die bereits früher in Aussicht gestellte Uebernahme der 3½proc. städtischen Zinsengarantie für das Aktienkapital von einer Million Mark behätigt und der Betrag der von der Stadtgemeinde für Hergabe bezw. Beschaffung des Bahnterrains für die Hauptlinie zu übernehmenden Aktien — auf 200 000 Mk. — festgesetzt werden konnte. Inzwischen hat dann die Zeichnung des Aktienkapitals stattgefunden, die Aktiengesellschaft „Hallesche Hafenbahn" hat sich am 28. April d. J. konstituirt und die Ausführung dieses gemeinnützigen Unternehmens erscheint gesichert. Der Verkehr auf unseren Straßenbahnen entwickelte sich zu zufriedenstellender Weise. Der elektrische Betrieb der Stadtbahn bewährte sich im vollsten Maße; die Frequenz derselben wuchs schnell und dies ist gewiß ebenso sehr auf die erhöhte Leistungsfähigkeit des elektrischen Betriebes, als auch auf das an und für sich wachsende Verkehrsbedürfniß der Einwohnerschaft zurückzuführen.

Während der Berichtsperiode tagten in unserer Stadt zwei Versammlungen von hervorragender Bedeutung: im September 1891 die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte; im Februar d. J. der Städtetag der Provinz Sachsen,

---

Leben liegt, so sorgen Sie, daß wir bald aus Rußland herauskommen. Würde man je ahnen, was ich gestern Abend vorhatte, ich müßte das Schicksal meiner Mutter erleiden, freilich nicht öffentlich, sondern im Geheimen. Die russische Regierung hat herausgefunden, daß dies in politischer Beziehung, — der civilisirten Welt gegenüber, — klüger ist und doch denselben Zweck thut. Ihr Schicksal, mein galanter Freund, wäre natürlich das gleiche — —"

„Sie brauchen mein Loos nicht zu erörtern!" unterbrach ich sie schaudernd. „Wir reisen morgen."—

Am folgenden Tag punkt zwölf Uhr verließen wir das Hotel und fuhren dem Bahnhof zu, wo ein lebhaftes Gedränge herrschte. Während ich dem Billetschalter zuging, um zwei Fahrkarten nach Berlin zu lösen, dachte ich mit besonderer Freude daran, daß ich nun nichts mehr von Baron Friedrich sehen würde.

„Ihre Paßnummer, mein Herr!" fragte der mich bedienende Beamte kurz.

„Nr. 7287."—

Er schaute in die Liste, die vor ihm lag, und sagte dann zögernd: „Ich fürchte, hier liegt ein Irrthum vor. Ich habe nämlich Befehl erhalten, dieser Nummer keine Billets auszufolgen."—

„Nicht möglich!" widersprach ich, meinen Schrecken zu verbergen suchend. „Dieser Paß ist erst vor zwei Tagen ausgestellt worden. Es muß ein Irrthum sein."—

„Wahrscheinlich!" meinte der Beamte achselzuckend. „Da ich Ihnen aber ohne besondere Instruktion kein Billet geben darf, so ist's am besten, Sie wenden sich direkt an das Paßbüreau und bitten um Aufklärung. Weiter!" Damit wandte er sich zu dem nächsten Reisenden.

Wie ich zu Helene zurückgelangte, — ich weiß es nicht mehr, aber mir war zu Muthe, als habe sich ein Berg auf meine Brust gewälzt, als erreichten meine Füße nicht den Boden. Als Helene mein Gesicht sah, errieth sie sofort, was vorgefallen, denn sie wurde sehr blaß, zog mich abseits und flüsterte mir zu: „Sprechen Sie leise, — man spionirt uns sicher aus. Sie haben keine Billets erhalten?"—

„Nein; — was soll ich jetzt thun?"—

„Handeln Sie, als hielten Sie die Sache für einen Irrthum. Lassen Sie mich gehen, — ich werde die Karten verlangen!" Sie ging an den Schalter und redete so heftig auf den Mann ein, daß er seine kleinen Augen weit aufriß vor Erstaunen. Gleich darauf kam sie wieder zu mir: „Wir müssen in's Hotel zurück und thun, als seien wir wüthend über diese Verzögerung."—

Es blieb uns also nichts übrig, als umzukehren. Wie gebrochen lehnte ich in einer Ecke des Wagens. Helene versuchte mir Muth einzusprechen. „Es ist am Besten, daß wir in's Hotel zurückkehren", meinte sie. „Hegt man Verdacht, so könnten wir doch nicht während des Tages entkommen; — wenn nicht, so ist ein möglichst unbefangenes Auftreten unser sicherster Schutz."—

„Glauben Sie, daß die Verweigerung der Billets doch vielleicht auf einem Irrthum beruht?" fragte ich nach einer Weile.

„Nein!" entgegnete sie fest, während ein seltsamer Ausdruck in ihre Augen trat. „Ich glaube, daß die Falle sich hinter uns geschlossen hat, — daß es für uns den Tod bedeutet! Arthur, vergeben Sie mir, daß ich Sie in's Verderben gezogen habe!" Und schluchzend fiel sie mir in die Arme. Ich aber verspürte keine Lust mehr, sie zu küssen und zu liebkosen. Wie rasch doch die Leidenschaft verfliegt, wenn der Tod seine Hand auf uns legt!—

(Fortsetzung folgt.)

☞ **Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „General-Anzeiger"** bitten wir ungesäumt unserer Expedition in der Zinksgartenstraße 4a anzeigen zu wollen.

welcher sich mit dem inzwischen von der Tagesordnung des Landtages abgesetzten Volksschulgesetz-Entwurfe beschäftigte.

Die Steuern gingen im Berwaltsjahre trotz der wenig günstigen Geschäftsverhältnisse ziemlich gut ein und lieferten Ueberschüsse gegen die Voranschläge. Nach dem Haushaltungsplane für 1891/92 waren die Einnahmen an Kommunal-Abgaben (Gemeinde-Einkommensteuer, Grund- und Miethes-, Biere, Wanderlager, Hundesteuer und Bürgerrechtsgeld) insgesammt auf 1 408 270 M. veranschlagt. Die Ist-Einnahmen betrugen dagegen 1 602 078 M. 36 Pfg., mithin gegen den Voranschlag mehr 193 808 M. 36 Pfg. Die etatsmäßige Kämmerei-Verwaltung hat für das Berichtsjahr einen Ueberschuß von 188 215 M. 31 Pfg. ergeben. Für das vorangegangene Geschäftsjahr (1890/91) hatte der qu. Ueberschuß 263 109 M. 66 Pfg. betragen. — Die Bevölkerungszunahme betrug 2488 Einwohner; die Bevölkerungsziffer der Stadt Halle betrug am Schlusse des Berichtsjahres 108 889 Einwohner.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Halle, 21. November.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung die Vorlegung des Berichtes über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten für 1891/92. (Siehe darüber an anderer Stelle.) Zu dem gedruckt vorliegenden Bericht nahm noch Herr Oberbürgermeister Staude das Wort. Derselbe führte aus, daß leider die Resultate der städtischen Verwaltung in den letzten Jahre in mancher Beziehung weniger günstig zu nennen seien als in den Vorjahren. Nach dem Grunde dieser Erscheinung brauche man nicht zu suchen, denn es sei bekannt, wie es mit Handel und Verkehr bei uns stehe, ähnlich wie in anderen Städten; der Wohlstand und der Verdienst sei nicht so gut wie früher, besonders deßhalb, weil die Bauthätigkeit zurückgegangen sei. Trotz dieser letzteren Erscheinung habe sich in unserer Stadt der bedenkliche Umstand herausgestellt, daß nach den am 1. Oktober gemachten Erhebungen jetzt weit mehr Wohnungen (933, etwa 4½ Proz. der sich auf ca. 22000 belaufenden Gesammtzahl) und Geschäftslokale (78) leer stehen als in den letzten Jahren, so lange diese Statistik aufgestellt ist. Der größere Theil der leerstehenden Wohnungen entfällt auf den Süden der Stadt und setzt sich aus kleinen Wohnungen zusammen, ein weiterer Beweis dafür, daß die ärmeren Klassen wegen des geringeren Arbeitsverdienstes sich in den Ausgaben für ihre Wohnungen aufs kärglichste beschränken. Die städtischen Behörden seien stets bestrebt gewesen, den Süden zu heben und dies werde auch in Zukunft der Fall sein, in welcher hoffentlich bald die Vollendung der neuen evangelischen Kirche, die Anlegung der Hafenbahn und des Riebeck-Stiftes neue Momente zur Hebung der Verhältnisse abgeben würden. Immerhin seien die Verhältnisse hinsichtlich der leerstehenden Wohnungen nicht so ungünstig wie in vielen anderen Städten z. B. Berlin und auch in Leipzig, in welcher letzteren Stadt noch weniger als 5356 der vorhandenen 80000 Wohnungen, also 6½ Proz., außerdem 790 Geschäftslokale, demnach 10 Mal so viel als in unserer Stadt leer stehen. Das sei allerdings nur ein leidiger Trost, aber bei der Entwicklungskraft unserer Stadt sei zweifellos auf eine Besserung der Verhältnisse zu rechnen. Im übrigen seien die Finanzverhältnisse der Stadt in Ordnung, so daß die Stadt den ihr durch ihre Fortentwickelung erwachsenden Ausgaben gewachsen sein werde; ein Grund zu ernstlichen Bedenken gegen diese Annahme sei nicht vorhanden. Weiter wies der Redner noch auf die am Schluß des Berichtes zum letzten Male gegebene Nachweisung über die Verwendung der jetzt vollständig aufgebrauchten 6 Millionen-Anleihe von 1886 hin und theilte dann mit, daß endlich das Königliche Privilegium für die von den städtischen Behörden beschlossene 7 Millionen-Anleihe ertheilt sei. — Aus den weiteren Verhandlungen sind hervorzuheben die Beschlüsse wegen Aenderung der Gehaltsskala an den höheren Lehranstalten, sowie einer damit in Zusammenhang stehenden städtischen, in ihrem Plan schon von uns angedeuteten Erhöhung der Gehälter der städtischen Schulen. Statt des bisherigen Systems der Stellenzulagen ist damit am Stadtgymnasium und an der städtischen Oberrealschule eine Abstufung der Gehälter nach dem Dienstalter eingeführt, wie sie an den Elementarschulen schon seit längerer Zeit in Geltung ist. Vom 1. April k. J. ab beträgt das Anfangsgehalt der Oberlehrer der erwähnten Anstalten 2100 Mk., dasselbe steigt durch Zulagen von 300 Mk., die 5 Mal nach je 3 und 3 Mal nach je 4 Jahren stattfinden, bis auf 4500 Mk.; die Hälfte aller Oberlehrer erhält außerdem noch eine pensionsberechtigte, unwiderruffliche Zulage von 900 Mk. Das Gehalt der Direktoren beträgt am Anfang 5100 Mk. und steigt durch Zulagen von 300 Mk., die nach 7, ferneren 7 und 6 Jahren gegeben werden, auf 6000 Mk. Die bisherige Schulgeld-Freiung der Kinder der Lehrer der erwähnten Anstalten hört nun auf. Da für diese Gehaltsveränderung Mehrausgaben von etwa 20000 Mk. nöthig sind, für die einen weiteren Kämmerei-Zuschuß auf Kosten aller Steuerzahler zu Gunsten derjenigen Eltern, welche ihre Kinder in diese Schulen senden zu verwenden, unbillig sein würde, beschloß man zugleich die Erhöhung des Schulgeldes an Gymnasium und Oberrealschule, sowie an der höheren Mädchenschule und den betreffenden Vorschulen, wodurch eine Mehreinnahme von ca. 87000 Mk. erzielt werden dürfte. — Nach einer lebhaften Debatte wurde dann noch ein Betrag von über 20000 Mk. für den Bau des Restaurationsgebäudes auf der Peißnitz nachbewilligt, und der Magistrat um eine neue Vorlage betreffs der Wasser-Zu- und Abführung für dies Etablissement ersucht, da gegen die geplante Anlegung eines Brunnens nebst den nöthigen sonstigen zugehörigen Anlagen Bedenken wegen der Qualität des zu erhaltenden Wassers laut wurden und auch vielleicht gelegentlich angeführt auf die doppelte Kostenhöhe, also 12000 Mk. veranschlagte Wasserzuführung aus der städtischen Leitung nothwendig sein dürfte.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 22. November.

* **Herr Regierungspräsident v. Tiest** giebt Folgendes bekannt: Das unterm 12. Oktober veröffentlichte Verbot der Ein- und Durchfuhr von gebrauchten Kleidern, von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, Hadern und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und sog. Weichkäse aus den Niederlanden wird hierdurch aufgehoben.

♂ **Für die städtische 7 Millionen-Anleihe** ist, wie Herr Oberbürgermeister Staude in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung mittheilen konnte, nun endlich, nachdem vor 14 Monaten an die zuständige Stelle das Gesuch um ihre Genehmigung gerichtet worden, ein Königliches Privilegium ertheilt worden, und zwar ist die Genehmigung der Anleihe nach dem Sinne und dem Anschreiben der städtischen Behörde erfolgt, nachdem es dem Magistrat gelungen ist, die ursprünglich von dem Finanzminister gegen einzelne Punkte der Vorschlagsreihe gehegten Bedenken zu widerlegen, so daß die Anleihe jetzt in vollem Umfange als begründet und zulässig und in seiner Weise als die städtischen Interessen beeinträchtigend angesehen worden ist. Der Magistrat wird, wie Herr Oberbürgermeister Staude zum Schluß versicherte, Alles thun, was in seinen Kräften steht, um Alles zu regeln, was für das Finanzwesen unserer Stadt erforderlich ist.

* **Einzug vom Dache.** Der auf dem Schulneubau am Böllberger Wege beschäftigte 18 Jahre alte Arbeiter Hilpert, Sohn des Glasermeisters H hierselbst, verunglückte gestern Nachmittag dort auf recht beklagenswerthe und noch nicht aufgeklärte Weise. Man fand den jungen Mann, nachdem er vermißt worden war, auf dem Hofraume des Grundstücks dicht neben einem dort stehenden Wagen in bewußtlosem und anscheinend schwer verletztem Zustande neben einer Blutlache, die von einer Verletzung der Nase herrührte. Der Verunglückte wurde der Klinik zugeführt, woselbst seine Besinnung bald wieder zurückkehrte. Die ärztliche Untersuchung soll außer mehrfachen Quetschungen und der erwähnten Verletzung des Gesichts einen Backenbruch ergeben haben; eine Lebensgefahr für den Betroffenen dürfte jedenfalls ausgeschlossen sein. Derselbe vermag über die Ursache seines Unfalles keine Auskunft zu geben, und da Zeugen nicht vorhanden sind, dürfte der Unfall wahrscheinlich unaufgeklärt bleiben.

* **Der Strafe entzogen.** Der Arbeiter L von hier, 55 Jahre alt, wurde gestern Morgen in dem zu seiner Wohnung gehörigen Holzstalle erhängt gefunden. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Grund zum Selbstmord scheint der gegen ihn gehegte Verdacht eines Diebstahls bei seinen Verwandten gegeben zu haben.

* **Geraubt.** Zu einem Mädchen, welches die jetzt üblichen Fastenbrezeln verkauft, gesellte sich gestern Abend auf dem Markte ein junger Bengel, der, als es eben das Geld gezählt hatte, ihm das Portemonnaie mit Inhalt entriß und verschwand.

* **Jugendliche Diebinnen.** Zwei hiesige 13jährige Schulmädchen stahlen in raffinirter Art bei zwei hiesigen Goldarbeitern, von denen sie sich Schmuckachen zur Ansicht vorlegen ließen, mehrere Paar Ohrringe und auch Brochen. Sie manipulirten so geschickt, daß die Bestohlenen in jedem Falle ihren Verlust erst beim Wegräumen der vorgelegten Sachen und nachdem die Diebinnen sich entfernt, wahrnahmen.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Kaufmännischer Verein.** Wie bei einem früheren Vortrage erntete gestern Herr Kurdirektor Heyl's aus Wiesbaden durch seine humorvollen Darlegungen über „Das Reisen früher und jetzt" reichen Beifall. Mit Interesse folgten die zahlreichen Zuhörer den von großer Belesenheit zeugenden, die Leiden und Freuden des Reisens von den Zeiten des Alterthums bis auf unsere Tage schildernden Ausführungen des Redners.

Aus der Umgebung.

* **Weißenfels**, 21. November. (Unterschlagungen und Diebstahl.) In der Schuhfabrik des Herrn Biasig hat der Buchhalter B. mehrfache Unterschlagungen und Diebstähle verübt. Er hat u. a. einem Lehrlinge des Geschäfts einen Geldbrief aus der Mappe genommen, einem Geschäftsfreunde die Brieftasche mit Geld gestohlen und außerdem Postanweisungen gefälscht. Der erst zwanzigjährige Thäter ist in Haft genommen.

Kleine Chronik.

* **Gera**, 21. November. (Unterschlagungen.) Nach dem Tageblatt ist festgestellt, daß der ehemalige Leihhaus-Kassirer Glier sich erheblicher Unterschlagungen (man spricht von 15000 Mk.) im Amte schuldig gemacht hatte. Gl. ist verhaftet worden.

* **Landsberg** a. d. W., 21. November. (Ein Lustmord.) An der Eigenthümer-Tochter Marie Grünberg aus der benachbarten Ortschaft Zanzin wurde ein Lustmord versucht. Sie ist am Halse tödtlich verletzt. Der Thäter, Bäcker Emil Böttcher aus Arnsdorf-Bernburg, wurde ergriffen.

* **Kassel**, 21. November. (Lebensmüde. — Verunglückt.) Auf der Strecke Guntershausen-Griffe hat sich ein unbekannter junger Mann von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen. Er blieb auf der Stelle todt. — Bei Kragendorf stürzte der Bremser Heinemann vom Wagen und wurde überfahren. An den erhaltenen Verletzungen starb er bald darauf.

* **Rom**, 21. November. (Doppelmord und Selbstmord.) Vor der Porta Pancrazia ermordete ein wohlhabender Geistlicher seine Schwester und einen Gutsverwalter und nahm sich dann selbst das Leben.

* **Paris** 21. November. (Der Regimentssohn.) Haben die Russen ihre Regimentstochter, so müssen die Franzosen, um nicht hinter den befreundeten Moskowitern zurückzustehen, wenigstens einen Regimentssohn haben; so hat das in Bejers stehende 13. Jägerregiment dieser Tage einen 14jährigen Jungen adoptirt. Während der Manöver, die in diesem Sommer auf dem Blachfelde von Lannemezan stattfanden, schloß sich dem 13. Jägerregiment ein aus der Umgegend von Lannemezan stammender etwa 14 Jahre alter Bursche an, der sich bei verschiedenen Gelegenheiten den Offizieren und Soldaten nützlich machte. Der Junge begleitete dann die beiden Schwadronen nach Carmaux und kam vor einigen Tagen mit ihnen nach Bejers. Als Oberst Branche über die traurige Lage des Knaben berichten ließ und erfuhr, daß er eine Waise sei, ließ er ihn von dem ganzen Regiment adoptiren und übergab ihn einem Sergeanten zur Erziehung. — Schade nur, daß der französische Regimentssohn erst 14 Jahre alt und daß die russische Regimentstochter bereits verlobt ist!

* **Chicago**, 21. November. (Mord.) Ein Deutscher Namens Hermann Ziegler erschoß seine Schwiegereltern und verwundete seine Frau sowie einen Polizisten. Ein Volkshaufen sammelte sich an und versuchte den Mörder zu lynchen, aber der Polizei gelang es, ihn ins Gewahrsam zu bringen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

Eröffnung des Reichstags.

W. B. **Berlin**, 22 November, 12 Uhr 30 Min. Mitt.

Im Rittersaale des Königlichen Schlosses in Berlin wurde heute Mittag 12 Uhr der Reichstag durch den Kaiser eröffnet. Die Thronrede, welche vom Monarchen selbst verlesen wurde, besagt Folgendes:

Die Thronrede heißt den Reichstag willkommen. Ein Rückblick auf den seit der letzten Tagung verflossenen Zeitraum gewährt ein nicht ungünstiges, wenn auch nicht in allen Beziehungen erfreuliches Bild. Auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Lebens sind berechtigte Erwartungen vielfach nicht in Erfüllung gegangen; der Absatz der Erzeugnisse der vaterländischen Arbeit hat sich in dem Umfange der Erträge nicht durchweg auf der Stufe befunden, welche unserem wirthschaftlichen Interesse entspricht. Daneben hat die in einzelnen Reichstheilen aufgetretene, nun aber dank der kräftigen Abwehr als getilgt anzusehende Seuche dem inneren Verkehr empfindliche Schranken auferlegt, dem Wohlstande unserer ersten Seehandelsstadt beklagenswerthe Wunden geschlagen. Im Hinblick jedoch auf die gesegnete Ernte, die bisher erfolgreichen Bemühungen der verbündeten Regierungen, der deutschen Arbeit neue erleichterte Absatzwege zu verschaffen, gebe Ich Mich der Erwartung hin, daß wir zu einem kräftigeren Aufschwunge der wirthschaftlichen Thätigkeit gelangen werden, sofern uns der Friede, dessen Pflege Mir und Meinen Verbündeten am Herzen liegt, erhalten bleibt! Bei den freundlichen Beziehungen zu allen Mächten und im Bewußtsein, daß wir bei der Verfolgung des gemeinsamen Ziels auch ferner der dankenswerthen und wirksamen Unterstützung der mit uns verbündeten Staaten uns zu erfreuen haben werden, darf Ich hoffen, daß Deutschland in friedlichem Betreiben, seine idealen und wirthschaftlichen Interessen zu fördern, nicht gestört werde. Gleichwohl macht und die Entwicklung der Wehrkraft anderer europäischer Staaten es zur ernsten, ja gebieterischen Pflicht, auch unsererseits auf die Fortbildung der Vertheidigungskräfte des Reichs mit durchgreifenden Mitteln bedacht zu nehmen. Jener Entwicklung gegenüber dürfen wir nur bei Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht erwarten, daß diejenigen Eigenschaften des Heeres, worauf seine Kraft und Ruhm beruht, Deutschland seine bisher eingenommene achtunggebietende Stellung auch für die Zukunft sichern. Von dieser Ueberzeugung einmüthig durchdrungen, schlagen die verbündeten Regierungen die Annahme des Gesetzentwurfs vor, welcher, indem er die Friedenspräsenzstärke des Heeres anderweit regelt, eine volle Ausnutzung der Wehrkraft ermöglicht. Die Regierungen verkennen nicht die Größe des von der Nation zu bringenden Opfers, vertrauen aber mit Mir, daß mehr und mehr die Nothwendigkeit dieses Opfers anerkannt werde und der patriotische Sinn des Volkes bereit sein werde, für die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes die zu tragenden Lasten zu übernehmen. Im Bestreben, diese Lasten zu erleichtern, wird die Heeresdienstpflicht bis zu der militärisch als zulässig erkannten Grenze thatsächlich eingeschränkt werden, daneben wird durch erweiterte Ausbildung und Verwendbarkeit der jüngeren Kräfte für den Heeresdienst nicht allein eine empfindliche Ungleichheit in der Erfüllung der Wehrpflicht, sondern auch der wirthschaftliche und militärische Nachtheil abgemindert, welchen die Heranziehung der älteren Jahrgänge mit sich bringt; zugleich wird diesen Jahrgängen eine Schonung zu Theil, deren sie sich bisher nicht erfreuen.

Um den Haushalt der einzelnen Bundesstaaten mit der Aufbringung der zur Verstärkung der Armee erforderlichen Mittel nicht zu belchweren, besteht die Absicht, diese Mittel durch Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich zu beschaffen. Demzufolge unterliegen gegenwärtig der Beschlußnahme des Bundesraths Gesetzentwürfe, welche auf eine anderweite Besteuerung des Biers, Branntweins und gewisser Börsengeschäfte abzielen. Ungeachtet der nicht unerheblichen, im Allgemeinen innerhalb der planmäßigen Grenzen sich haltenden oder auf rechtlichen Verpflichtungen beruhenden Mehrausgaben, welche der Reichshaushaltetat für das nächste Jahr in Aussicht nimmt, werden die Bundesstaaten in den ihnen gebührenden Ueberweisungen mehr als ausreichende Deckung für die allen gemeinsamen Matrikularbeiträge vom Reiche empfangen. Mit Rücksicht auf die Ansprüche, welche die zur Fortbildung unserer Heereseinrichtungen bestimmte Vorlage und die damit in Verbindung stehenden Steuergesetzentwürfe an Ihre Arbeitskraft stellen werden, Ihnen außer dem Etat nur solche Vorlagen zugehen, deren Erledigung besonders dringlich erscheint. Indem Ich Sie einlade, in die Geschäfte einzutreten, weiß Ich, daß es der besonderen Aufforderung, die Berathungen in vaterländischem Geiste zu pflegen, nicht bedarf: der feste Wille der Nation, das Erbe der Väter zu wahren, den Frieden zu sichern, dem geliebten Vaterlande seine theuersten Güter zu erhalten, wird — das ist Meine Zuversicht — zur Einigung über den von Mir und Meinen hohen Verbündeten Ihnen vorgeschlagenen Weg führen. Geschieht dies, so wird das Reich im Vertrauen auf Gott und seine eigne Kraft der Zukunft ohne Sorge entgegengehen dürfen.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

□ **Leipzig**, 22. November, 12 Uhr 15 Min. Mitt. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das Reichsgericht hat in dem bekannten Prozeß Karsten-Lichtenfelde gegen den Reichsfiskus die kammergerichtlichen Theilurtheile bestätigt. Karsten ward eine jährliche Rente von 40000 Mk. zugesprochen.

Ω **Berlin**, 22. November, 10 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Den Morgenblättern zufolge bezeichnete der Zar in einer Depesche an den Grafen Schuwaloff den General Werder als den ihm genehm scheinenden Nachfolger Schweinitz's auf dem Botschafterposten in Petersburg. Schuwaloff soll die Depesche dem Kaiser auf der Jagd in der Göhrde überreicht haben, und hätte der dabei anwesende Großfürst Wladimir die Wahl des Generals lebhaft unterstützt. Mit General Werder sind dem Vernehmen nach bereits Verhandlungen angeknüpft worden.

Ω **Berlin**, 22. November, 11 Uhr 5 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Börsenztg." knüpft an die Thatsache, daß es vor Kurzem dreißig Jahre gewesen sind, seit Fürst Bismarck die Leitung der preußischen Staatsgeschäfte übernahm, einige Bemerkungen, die in heftigen Angriffen gegen Caprivi und das gegenwärtige Regime gipfeln. In der bevorstehenden Reichstagssession, so führt das Blatt aus, müsse zum ersten Mal das bittere Geständniß gemacht werden und der harte Vorwurf, daß die leitenden Männer von heute die Früchte ungeheurer Anstrengungen und unvergleichlicher Thaten gemindert haben, und immer weiter zu mindern im Begriff sind. Das Blatt zieht sodann eine Parallele zwischen den Konstikten von 1862, und denen, die in der heutigen Militärvorlage verkörpert sind. Habe Bismarck mit der persönlichen Kraft eines Herkules ausgestattet, und von großen Gedanken getragen, den Kampf geführt, so würde ihm sein Nachfolger, auf dem schwankenden Grunde einer umstrickenden Militärtheorie, mit unzureichenden persönlichen Mitteln an den Stiefeln die Gewichte des verunglückten Schulfeldzuges und seiner Zahlenmuthrede auszusechten haben. Er werde sich nicht beklagen dürfen, sich von dem Reichstag als bloße Ja- und Nein-sage-Maschine betrachtet zu sehen.

K **Brüssel**, 22. November, 11 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Deputirte Westhof, der Führer der Rechten, erhielt gestern Abend einen anonymen Drohbrief, worin angekündigt wird, daß man beabsichtige, sein Wohnhaus mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Polizeilicherseits ward eine besondere Bewachung des betreffenden Hauses angeordnet.

* **Warschau**, 21. November. General Risenkampf, welcher bekanntlich seinen Korpskommandeur Sevistnoff thätlich mißhandelte, wurde heute vom Kriegsgericht zu fünfjähriger Zwangsarbeit und nachheriger Ansiedelung in Sibirien verurtheilt.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Portièren, Möbelstoffe, Läuferzeuge,
Grosse Auswahl! Verkauf wie bekannt zu allerbilligsten festen Preisen.
Brummer & Benjamin,
23 Gr. Ulrichstr. 23, part. u. 1. Et.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18921123010/fragment/page=0003

Kanonen-Oefen 3 Mk. an

von

empfiehlt

Christian Glaser,

Große Klausstraße 24.

Großes Uhrenlager und Reparatur-Werkstatt von

L. Reinhard, vorm. Ed. Balljé,

72 Geiststr. 72, a. d. all. Prom. (früh. Kirchstr. 7).

— Geschäft besteht ca. 60 Jahre. —

Regulateure mit 14 Tage-Schlagw. v. 17 Mk. an, Nickel-Herren-Rem. von 10—25 Mk., Silberne Herren-Rem. von 17—60 Mk., Goldene Herren-Rem. von 50—300 Mk., Damen-Uhren von 15—200 Mk. Echte Broncewaaren zu Fabrikpreisen.

Anerkennungsschreiben für Reparaturen.

Rennthierfelle

verleih. d. z. 1/5. 1893 à Mk. 2.50 v. Stck. Gebr. Danglowitz, Fischerplan 2.

Fussdecken

verschied. Pelzfellarten v. Mk. 2,50 an.

Zahnärztliche Privatklinik

täglich 11—1 Uhr. Behandlung für Unbemittelte unentgeltlich. Plomben, künstliche Zähne etc. gegen Erstattung der Auslagen.

Halle a/S., Geiststr. 20, II. Etage links.

Brod und Brödchen.

Von heute an verkaufe ich 1 Pfd. Brod 10 Pfg., 33 Pfd. 3 Mk., Brödchen 5 Stck. 10 Pfg., Pfannkuchen, ungefüllt 2 Stck. 5 Pfg., gefüllt 2 Stck 10 Pfg. Wiederverkäufern Rabatt. Auf Bestellung frei ins Haus. Hochachtungsvoll

F. H. Ortmann, Bäckermeister, Halle a/S., Lessingstraße 38.

Klavier-Unterricht

wird gründl. ertheilt. Honorar 4 Mark. Gr. Ulrichstr. 55, I.

H. Weber, Musik- u. Tanzlehrer.

Meine vollständig rein gelottene

Kali-Fettseife,

à Stück 20 Pfg.,

wird von vielen der Herren Aerzte als beste Seife zum Heilen und Conserviren der Haut empfohlen.

Ich erlaube mir daher, dieselbe als mildeste Seife nicht allein zum Rasiren, sondern auch zum Waschen und Baden der Kinder ganz ergebenst zu empfehlen.

Seifensiederei v. Eduard Hobert.

M. Blanckenburg,

pract. Zahnarzt,

Scharrengasse 9b.

Künstl. Zähne, Plombiren etc.

Gasglühlicht.

Das verbesserte Auer'sche Gasglühlicht hat in der kurzen Zeit seiner Einführung eine außerordentliche Verbreitung gefunden und wird seiner sanitären und ökonomischen Vorzüge wegen immer mehr als Ersatz für gewöhnliche Gasbrenner, Petroleumlampen, selbst für elektrisches Licht angewendet. **So sind in Wien z. Z. schon über 90000, in Berlin über 40000 neuere Gasglühlichtbrenner in Benutzung.** Es dürfte deshalb wohl für Jedermann von Interesse sein zu wissen, wie sich die Kosten elektrischer, Gas- und Petroleum-Beleuchtung gegenüber der Gasglühlicht-Beleuchtung stellen. In nachstehender Tabelle habe ich mir gestattet, dies zusammenzustellen:

Beleuchtungsart.	Verbrauch von Brennstoff bezw. elektrischer Energie		Gesammt-Leuchtkraft-Kosten		16 Kerzen Leuchtkraft kosten
	Verbrauch	Einheitspreis	Kerzen	pro Stunde	
I. Elektrisches Glühlicht					
a. in Berlin	50 Watt	7,2 Pf. für 100 Watt	16	3,6 Pf.	3,6 Pf.
b. in Düsseldorf, Cassel, Königsberg	50 „	9 „ „ „ „	16	4,5 „	4,5 „
c. in Köln, Hannover, Lübeck	50 „	8 „ „ „ „	16	4,0 „	4,0 „
II. Elektrisches Bogenlicht					
a. freibrennend für 1 Ampèrestunde	1 Ampèrestunde	8 Pf. für 100 Watt	300	24 Pf.	0,64 Pf.
b. in Glocken mit 20% Verlust	1 „	8 „ „ „ „	240	24 „	1,00 „
III. Alte Gasbeleuchtung					
a. Schnittbrenner	150 Liter Gas	18 Pf. für 1 cbm	14	2,7 Pf.	3,1 Pf.
b. Argandbrenner	220 „ „	18 „ „ 1 „	18	4,0 „	3,6 „
IV. Neuere Gasbeleuchtung Siemenslampe J. No. 4	465 Liter Gas	18 Pf. für 1 cbm	130	8,4 Pf.	1,03 Pf.
V. Petroleumlampe Mittlere Größe (35 mm Docht)	118 Gramm Petrol.	18 Pf. per 1 Ltr.	34	2,65 Pf.	1,25 Pf.
VI. Gasglühlicht-Beleuchtung	90 Liter Gas	18 Pf. für 1 cbm	im Durchschnitt 50	1,62 Pf.	0,52 Pf.

Da in dieser Tabelle die Unterhaltungskosten für alle Beleuchtungsarten unberücksichtigt geblieben sind, so müssen diese den Preisen der letzten Spalte zugefügt werden, um den wirklichen Stundenpreis für 16 Kerzen Leuchtkraft zu erhalten. Für das Gasglühlicht bestehen dieselben in dem Ersatz der Glühkörper und Cylinder, für welche im Durchschnitt mindestens 400 Brennstunden angenommen werden können. Der Stundenpreis desselben erhöht sich also bei den Preisen von 2,40 Mk. für den Glühkörper und 0,30 Mk. für den Cylinder für 16 Kerzen um 0,24 Pf. Es stellen sich demnach die Gesammtkosten von 16 Kerzenstärke beim Gasglühlicht auf 0,52 + 0,24 = 0,76 Pf., erreichen also noch lange nicht den Preis derselben Lichtmenge durch eine Petroleumlampe. Hierbei kann die Annehmlichkeit des Fortfalls der Lampenreinigung, des häufigen Blakens und der großen Wärmeentwickelung nicht hoch genug zu Gunsten des Gasglühlichts angeschlagen werden. **Es sei noch bemerkt, dass die durch eine Gasflamme entwickelte Wärmemenge etwa das 20 fache, durch eine Gasglühlichtflamme nur etwa das 3½ fache einer elektrischen Glühlampe beträgt.**

Halle a. S., den 17. November 1892.

Königsplatz 4c.

Max Richter,

Alleiniger Vertreter der Gasglühlicht-Gesellschaft Selten & Co. für Halle.

---

4 Mark!

Massiv gold. Ringe,

8- und 14karätig gestempelt, 14karätig von 4 Mk. an bis zu den feinsten und theuersten, größte Auswahl, zu

Fabrikpreisen

empfiehlt bestens

F. R. Tittel,

Gold- u. Silberwaaren, Bijouteriewaarenfabrik,

Liebenauerstraße 25.

Cognac ***

Stiegert & Co., ½ Fl. 1,30 Mk., 1 Kiste 12½ Fl. 15 Mk. Rouvier & fils à Fl. 1,80 Mk., 1 Kiste 12½ Fl. 21 Mk. ff. Cognac in Battgeflecht, à ½ Fl. 2 Mk., 1 Dtzd.-Kiste 24 Mk. Ungarwein à ½ Fl. 1,50, 3 Mk. Rothwein, Emilion, 75 Pf. Pontet Canet 1 Mk. Chat. Larose 1,50 Mk. Original Bordeaux 2 Mk. Portwein 1,50 Mk.

Rum u. Arac

von 1,50—2,50 bis 5 Mk. Mosel 75 Pfg. Billigster Versand sämmtl. Weine 2c.

L. G. Schuck,

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 41.

Gr. kräft. Schwarzbrod,

I. Sorte 4½ Pfd. 45 Pfg.,

II. Sorte 5¼ Pfd. 50 Pfg.

empfiehlt

Otto Hänel, Harz 34.

Trockenes gespaltenes **Brennholz,**

die Fuhre bis vor's Haus 9½ Mk.

Opel & Stroedicke, Halle. Telephon 6.

Honig 9 Pfd. netto franko Nachnahm. Butter

Schleuderhonig ℳ 4.50. Süßrahmbutter ℳ 8. M. Primer, Tischler, Gal.

Reeller Ausverkauf!

Wegen

gänzlicher Aufgabe des Geschäfts

anderer Unternehmungen halber

verkaufe von heute ab sämmtliche Waaren zum Einkaufspreis und empfehle:

Hochfeine Herren- u. Knaben-Anzüge u. Ueberzieher

in dauerhaften guten Stoffen, ebenso einzelne Hosen,

Damen-Mäntel u. Jackets

für Herbst und Winter in nur neuen Façons,

Tischdecken, Teppiche, Gardinen, Leinwand, Bettzeug, Hand- und Tischtücher, Flanell-, Lama- und andere Kleiderstoffe, Barchenthemden, Unterhosen, Jagdwesten und Strickjacken.

Um gütigen Zuspruch bittet

A. Lustig,

Hermannstraße 2b, geradeüber der Schule.

Mache noch besonders auf einige 1000 m schwarze Cachemire in nur guter Qualität aufmerksam.

Althee-Bonbon,

ärztlich empfohlen.

Martin Müller, Geiststraße 54.

Grosse Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Lustig, Berl., Prinzenstr. 46, p. Preiscourante gratis u. franco.

Viele Anerkennungsschreiben.

Chines. Thees

neuester Ernte,

Vanille, Cacao's, — Chocoladen —

empfehlen bestens

E. Walther's Nachf.,

Moritzthor 1 und Steinweg 29.

A. Giehler,

Atelier

für künstl. Zähne u. Plomben,

Leipzigerstrasse 15.

Doppelbier ff.

ärztlich empfohlen für Brustschwache, Magenleidende, Reconvalescenten 2c., empfiehlt Heinr. Müller Ww., Schwemmebrauerei.

---

16 Gottesackergasse 16

Eilt! Eilt! Eilt!

Die größte und billigste Auswahl in sämmtlichen Filz- und Lederschuhwaaren ist wie bekannt nur bei

16 F. Lenz, 16

Gottesackergasse

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Bekanntmachung.

Das große Waarenlager von

Herren- und Knaben-Garderobe

z. Th. der

A. Wolff'schen Concursmasse

muß unbedingt in ganz kurzer Frist geräumt sein, und werden daher die neuesten und besten Sachen in Ueberziehern, Schuwaloffs, Anzügen, Schlafröcken, Jaquets, Hosen u. Westen, Arbeitergarderobe etc. etc. zu jedem

nur annehmbaren Preise ausverkauft.

Achtung!

Außerdem erhält jeder Käufer bei Einkauf eines Anzuges oder Ueberziehers **eine Hose** in jeder Mannesgröße umsonst zu

im Massen-Ausverkauf

Gr. Steinstr. 14 Ecke Mittelstraße Gr. Steinstr. 14.

Der Verwalter.

Kohlenkasten schon von 1,50 an empfiehlt **Christian Glaser,**

Große Klausstraße 24.